

# 1. Predigt zur Predigtreihe: das Vater Unser

## Text: Math. 6, 7-13

Litr.: Jörg Zink; Aufrecht unter dem Himmel, Kreuz-Verlag ; S. Großmann, Ich möchte hören, was Du sagst“, Brunnen-Verlag; Kl. Douglass, Expedition zum Ich; Kl. Douglass Expedition zum Anfang

### Math. 6,7-13: Vom Beten

7 Leiere nicht endlose Gebete herunter wie Leute, die Gott nicht kennen. Sie meinen, sie würden bei Gott etwas erreichen, wenn sie nur viele Worte machen.

8 Folgt nicht ihrem schlechten Beispiel, denn euer Vater weiß genau, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn um etwas bittet.

9 Ihr sollt deshalb so beten: 'Unser Vater im Himmel! Dein heiliger Name soll geehrt werden.

10 Lass deine neue Welt beginnen. Dein Wille geschehe hier auf der Erde, wie er im Himmel geschieht.

11 Gib uns auch heute wieder, was wir zum Leben brauchen.

12 Vergib uns unsere Schuld, wie wir denen vergeben, die uns Unrecht getan haben.

13 Lass uns nicht in Versuchung geraten, dir untreu zu werden,<sup>1</sup> und befreie uns vom Bösen. Denn dir gehören Herrschaft, Macht und Ehre für alle Zeiten. Amen!

Liebe Gemeinde,

Beten: Alle tun es:

- Folie: Fußballer tun es – Snowboarder, Rennfahrer und Sportler anderer Arten tun es
- Folie: Menschen aller Religionen tun es
- Folie: Alte und Junge tun es – Große und Kleine
- Folie: Starke und Schwache tun es
- Folie: Soldaten aller Armeen tun es
- Folie: und Friedensbewegte tun es
- alle tun es: Beten!

Folie aus

Da mag man fragen: Wie kann da denn Gebet wirken? Wie geht Gott mit den vielen Gebeten – und manchmal gegensätzlichen Gebeten um?

Wird er mein kleines Gebet denn dann auch hören?

Was ist für dich Gebet: fromme Pflichterfüllung oder Tankstelle? Wie betest du? Was bedeutet dir das Beten? Wie oft betest du?

Wir hatten uns letzten Sonntag-Abend schon mit diesem Text für heute auseinandergesetzt – es waren nicht viele da, dafür gab es viele wertvolle Gedanken und Fragen:

- wenn unser Vater im Himmel schon weiß, worum wir ihn bitten werden, warum sollen wir denn dann noch bitten?
- beten ohne Unterlass? wer kann das schon und warum sollen wir das eigentlich? Funktioniert Beten nach marktwirtschaftlichen Prinzipien: viel hilft viel? Je mehr ich bete, umso mehr lässt Gott sich bewegen? Da wäre der spirituelle Burn-Out vorprogrammiert.
- und dann gab es viele gute Gedanken zum Vater Unser, dass ja z.B. nicht „Vater Mein!“ heißt
- und führe uns nicht in Versuchung....was meint das denn??? etwa, dass Gott uns in Versuchung führt? Dann wäre doch Gott verantwortlich dafür, das wir schuldig werden? Gegen Gott komme ich doch nicht an....

Fragen, Fragen, Fragen....

und trotz aller Fragen „tun wir es“ – das Beten – für manche gehört das Gebet zum festen Tagesablauf - andere sagen, sie seien permanent im Gespräch mit Gott – manche machen dabei überraschende Erfahrungen bis hin zu unerklärlichen Gebetserhörungen.

Jemand sagte einmal:

**Folie:** Bilder

„Was einem Vogel die Flügel und einem Schiff die Segel sind, das ist der Seele das Gebet.“

Das Gebet, das einen über den Alltag erhebt und trägt

Das Gebet, das einen die Kraft zum Weitermachen gibt

Das Gebet das trägt, wenn die Wellen tosen

Das Gebet, das wie ein starker Wind neuen Willen gibt zum Weitermachen.

Schön wär`s, sagen wir heimlich und sind damit ganz nah bei den Jüngern damals. Sie erleben, wie Jesus betet und daraus eine unglaubliche Kraft empfängt – und sie vergleichen ihr Gebetsleben mit dem Jesu – und sie schneiden dabei ganz miekrig ab – und vielleicht ergeht es dir dabei genauso?

Seit Jahren betest du gegen diese Krankheit, ohne Fortschritt? Wie lange hast du dich gegen diese und jene Not und Bedrückung, gegen diese Last und jene Bürde gewehrt im Gebet? Ohne, das sich auch nur ein Millimeter bewegt hätte?

Schweigen da oben? Keine Signal mehr?

**Folie aus** (weiterklicken – Schwarzfolie)

Vielleicht habe ich schon einmal von diesem Zeitungsartikel erzählt, den ich einmal im HH-Abendblatt las? Die Überschrift lautete:

"Wo kommen die Fluten her?"

In St. Peter-Ording, Touristenziel Nr. 1 an Schleswig-Holsteins Nordseeküste stehen zu einer ganz bestimmten Tageszeit, mehrere Landwirte mit ihren Traktoren auf dem Deich und freuen sich über die herankommende Flut.

Nun muss man wissen, dass man in St. Peter Ordin wunderbar Urlaub machen kann und sogar mit dem Auto an den Strand fahren darf. Der Strand bietet neben der Liegefläche für die Urlauber noch genügend Platz für tausende Autos, denn der Sand ist dort schön fest.

Bei **Ebbe**, wie gesagt. Wenn die Flut kommt, sieht man Strandurlauber aus fernen Gegenden, wie z.B. aus süddeutschen Gegenden zu ihren noblen Karossen eilen.

Und immer kommen einige zu spät. Sie finden ihre Wagen auf dem Watt vom Wasser eingeschlossen, Motoren versagen ihren Dienst, manchmal steht die Flut schon im Innenraum.

Und dies ist die Stunde der hilfreichen Treckerfahrer:

50,-Euro kostet die Bergung der steckengebliebenen Automobile, die über den Deich ins Trockene befördert werden.

Immer wieder berichten diese Helfer von den Reaktionen:

Wo kommt denn das viele Wasser auf einmal her? Und so schnell! Was tut die Kurverwaltung eigentlich dagegen? Warum bauen sie keine vernünftigen Deiche dagegen...."Mein schönes Auto!"

Wo kommen denn die Fluten her?

Nun, diese Fluten kommen seit Urzeiten, seit Bestehen dieses blauen Planeten kommen sie in aller Regelmäßigkeit, zweimal am Tag.

Aber es ist etwas anderes, von den Gezeiten in der Schule einmal gehört zu haben oder ihnen plötzlich selbst ausgesetzt zu sein.

Ein Sprichwort lautet:

"Es ist besser, Deiche zu bauen, als zu hoffen, dass die Flut Vernunft annimmt."

In St. Peter-Ording und an Millionen anderen Orten gibt es immer wieder Menschen, die der Überzeugung sind, jede nächste Flut (jedes Unglück) werde sich ordnungsgemäß bei der Kurverwaltung (bei uns) anmelden und um Erlaubnis bitten, die Strände (bzw. unser Leben) sanft zu umspülen.

Dahinter steckt die unbewusste "Denke", dass das Leben einzig mir gehört. Das Leben sei für mich zuständig und nicht ich für das Leben. Krankheiten, Unfälle, Arbeitslosigkeit, Prüfungsversagen, Streit und Beziehungsstörungen etc. ....das alles gehört zum Leben dazu – sie gehören zu den Fluten, die immer und immer wieder, wie das große Chaos über unser Leben einzubrechen drohen.

Darum ist es gut, Deiche zu bauen, damit uns diese Flut nicht ertränkt.

Das Gebet ist ein solcher Deich, gegen die Fluten des Lebens. Die Fluten gibt es – niemand kann sie verhindern – aber wir können Deiche bauen, die uns schützen von der Flut ertränkt zu werden.

Für **Jesus** jedenfalls war das Gebet so etwas – in der Bibel lesen wir, wie er sich oft von seinen Schülern trennte und die Einsamkeit aufsuchte – auf einem Hügel oder Berg um mit seinem Vater allein zu sein – zu beten.

Sie erleben ihn beim Danken, Anbeten und Jubeln, sie erleben ihn aber auch beim Klagen und Wimmern im Garten Gethsemane und erlebten den Schrei am Kreuz...auch der war ein Gebet. Sie erleben wie Jesus aus dieser engsten Gemeinschaft mit seinem Vater, der Einheit mit seinem Vater, Kraft empfängt zum Leben und zum Sterben.

Seine Schüler erleben, wie Jesus den Fluten des Lebens einen Deich entgegensetzt, den Deich des Gebetes. Oder, mit seinen Gebeten wie ein Boot auf den Fluten des Lebens schwimmt. Und darum geht es beim Gebet letztendlich: es soll uns helfen bei Ebbe nicht auszutrocknen und die Fluten wie in einem Boot zu überfahren.

Und weil die Jünger merken, dass sie da ganz großen Nachholbedarf haben, da kommen sie eines Tages zu ihm und bitten ihn: "lehre uns beten."

Und vielleicht, liebe Geschwister, beginnt hier das ernste Nachdenken über das Beten mit dieser Erkenntnis: "Ich weiß nicht, was ich mit Ernst und Gewissenhaftigkeit beten soll. Ich weiß gar nicht, was gut für mich und diese Welt ist, Herr zeige es mir.

Und Jesus beginnt erst einmal damit, was Gebet nicht ist:

„Leiere nicht endlose Gebete herunter wie Leute, die Gott nicht kennen. Sie meinen, sie würden bei Gott etwas erreichen, wenn sie nur viele Worte machen.

Folgt nicht ihrem schlechten Beispiel...“ (Wie Kecki u. Lolli)

Mit „Plappern, wie die Heiden“ meint Jesus: Viele Worte machen, um erhört zu werden – oder auch spezielle Worte machen (Formeln labern) um erhört zu werden.

Damals – zu Jesu Zeit - gab es für Heiden eine Unmenge von Göttern. Und man wusste nie so recht, wer nun der richtige Gott für welches Anliegen war. Darum reihte man im Gebet die Namen vieler Götter aneinander –möglichst alle, so schreibt Siegfried Großmann in seinem Buch über das Gebet. Weil auch noch die jeweils passenden Beschwörungsformeln genannt werden mussten, ergaben sich daraus laaaange Gebete.

Der Grund dieser Gebetspraxis war Angst! Angst, den Zorn jener Götter hervorzurufen, die man im Gebet versehentlich übersah. Es sind also nicht die vielen Worte an sich, vor denen Jesus warnt, sondern das Gottesbild, das zu den vielen Worten führt. Das Gottesbild eines herrsch- und rachsüchtigen Gottes, der beruhigt und befriedigt werden muss – damit er sich meiner Anliegen annimmt.

Weit weg von uns? Leider nein! „Ich kann nicht beten – das habe ich nie gelernt“ – wie oft habe ich diesen Satz schon gehört.

Muss man beten also erst lernen? Ein bestimmtes Vokabular beherrschen, damit Gott aufmerken könne? Wenn ich solche Gesprächspartner dann bitte, einfach so zu reden, wie sie immer reden, fühlen sie sich zunächst unbehaglich: „kann man das wirklich, ich meine, immerhin rede ich mit `Gott`, oder?“

Dahinter steckt oft das Gottesbild eines auf dem höchsten Thron sitzenden Herrschers, vor dem ich mich als Beter winzig klein ausmache – quasi ein Nichts vor einem Berg von Macht. Welches Gottesbild also hast **du**, wenn du zu Gott betest?

Darum ist der Hinweis Jesu auf das „Vater Unser“ radikaler nicht vorzustellen. Wenn ihr betet, dann betet ihr nicht zu einer tobenden, rachsüchtigen, unbeherrschten Schicksalsmacht, sondern zu einem „Vater!“ – zu einem Vater, der seinem Kind niemals auch nur ein Haar krümmen würde – wortwörtlich steht hier sogar das Wort „Papa“. Für damalige Juden war das skandalös – hatten sie doch einen derartigen Respekt vor der Macht Gottes, dass sie nicht einmal seinen Namen aussprachen. Und jetzt betet Jesus zu seinem Papa und (noch skandalöser) er ermutigt auch uns es so zu tun: „Papa Unser“.

Jesus nimmt quasi seine Schüler (und damit dich und mich) an die Hand, führt sie zum Thron Gottes und setzt uns auf seinen Schoß und sagt dann: los, sag Gott, was dir auf der Seele brennt, er ist dein Papa!“

Ich stelle mir das oft bildlich vor – gut, ich sitze dann nicht auf seinem Schoß, sondern ich sehe mich oft auf einer Parkbank neben ihm sitzen und miteinander reden.

„Miteinander reden!“ Dazu gehört Reden und Zuhören!

Und nun stellen wir uns vor, wir reden drauflos und reden, reden, reden und reden...Gott kommt überhaupt nicht zum Zug.

Und hier spricht Jesus mit seinem „Nicht Plappern wie die Heiden“ einen zweiten Missstand an. Jesus meint damit den Versuch „die Götter müde zu beten“.

Wenn man die Götter nur lange genug mit seinen Worten belästigte, dann würden sie schließlich den Wunsch des Beters erfüllen – wie Eltern, die nachgeben, wenn ihr Kind lange genug gebettelt hat.

Doch wenn Gott wirklich ein „Papa“ ein Vater ist, dann will er zu dir eine Beziehung haben. Eine Beziehung bei der beide Reden und beide Hören. Gebet ist keine chemische Formel, die man nur richtig einhalten muss und dann funktioniert es. Gebet ist Beziehung. Gebet will mich in **Beziehung** zum **Vater** bringen.

Das war damals ein radikal anderes Verständnis von Gebet.

Da brauchen wir Gott nicht müde beten. Gott ist ein guter Vater, er wird dir also nichts geben, was dir schadet und wenn du ihn noch so lange bestürmst. Und das, was du brauchst, gibt er dir zur **richtigen** Zeit.

Gott „müde zu beten“ nützt also nichts; im Gegenteil, es schadet.

Wer hofft aufgrund seiner vielen vielen vielen Worte „erhört“ zu werden, versteift sich auf seine eigenen Vorstellungen und wird unfähig, auf Gott zu hören. Er wird solange versuchen, Gott müde zu beten, bis er selbst müde ist.

Ich erinnere mich an meine Teenagerzeit. Ach, was war ich verliebt über beide Ohren. Nein, noch nicht in meine spätere Frau, das kam „Gott sei dank“ dann später! Was habe ich Gott bestürmt, dass es doch zu einer Beziehung käme mit dieser Angehimmelten ....“

Wenn ich heute daran zurückdenke, bin ich heilfroh, dass Gott meine vielen Gebete, mein Betteln, nicht gehört hat.

Denn aus dem Rückblick weiß ich, dass die Erfüllung meiner Wünsche an dieser Stelle nicht gut gewesen wäre, ja ich mein noch größeres Glück verpasst hätte.

So ist es gut, dass Gott in seiner Souveränität **seinen** Willen über **meinen** stellt, auch dann, wenn er weiß, dass mir das jetzt wehtut. (Nicht mein, sondern dein Wille geschehe!)

Ich vertraue Dir! Darauf kommt es an!

Da sitze ich neben ihm auf der Parkbank, er hört mein Quengeln und dann legt er seinen Zeigefinger auf seinen Mund und bringt mich zum Schweigen. „Hör zu, ich habe was viel besseres für dich, ich kenne einen ganz anderen Weg für dich, ich habe etwas ganz anderes vor mit dir, du leidest ja und das tut mir selber weh – aber es wird gut werden....ich kann es schon sehen, aber du noch nicht, vertraue mir einfach und dabei schaut er mich durch und durch mit Liebe an.

Wer so liebt, der kann es nicht böse mit mir meinen und ich gehe neugierig offen meinen Weg weiter.

Ein Vater hat nun mal seinen Kindern vieles voraus. Er weiß Dinge, die sie nicht wissen. Er kann Dinge, die sie nicht können.

Er kennt Gefahren, die sie nicht einmal ahnen. **Er** kennt sich aus, wir nicht.

Tja, wenn wir schon mal beim Vergleich des „Vaters als Erzieher“ sind, dann kann es genau da auch Probleme geben. Und damit sind wir beim Begriff „Vater“.

Ich lese mal aus dem Tagebuch eines Tee-Agers:

"Mein liebes Tagebuch, ich bin fix und fertig. Gestern war mal wieder der typische Sonntag. Morgens hechtete alles zur Kirche. Danach zu Opa ins Altersheim und am Abend zur Bibelstunde. Ich wollte zwar zu meiner Freundin Tanja, aber das durfte ich nicht. Ich musste an dem ganzen frommen Kram teilnehmen. Nach außen tun sie so fromm, und in der Familie herrscht das totale Chaos. Es geht mir auf den Geist, wenn der Alte immer recht haben muss. Im Konfirmandenunterricht haben wir gehört, dass Gott wie ein Vater zu uns ist. Aber wenn er so ist wie mein Alter, dann kann er mich mal."

Ob die Eltern nun überfromm waren, ob sie Alkoholiker waren oder ihre Familie verlassen haben, solche Erlebnisse können die Kindheit verdüstern und die Seele lebenslang ängstigen.

Jemand, der solche Erfahrungen hinter sich hat, sagte: Das Bild meines Vaters steht bis heute zwischen mir und einem Gott, den ich nicht Vater nennen kann."

Aber, ist es wirklich eine Voraussetzung für das Vertrauen zum "Vater im Himmel", dass unser irdischer Vater sozusagen perfekt war? Wer könnte dann überhaupt noch glauben und beten?

Es ist ja Jesus selber, der uns das Bild "Gott als Vater" anbietet. Und er lässt diesen Vergleich ja nicht im leeren Raum stehen, so dass wir ihn mit **unserem** Vaterbild füllen müssten.

Jesus beschreibt uns Gott als einen Vater, der eine herzliche, warme, Anteilnehmende, entgegenlaufende, sehnsüchtige Liebe verspürt, für alle die zu ihm kommen wollen.

Und wie sieht das aus mit dem Bild: Gott als Mutter?

Treffen die Eigenschaften, die wir in der Bibel über Gott finden, ausschließlich für einen männlichen Elternteil zu?

Selbstverständlich **nicht**.

Die ganze Spannbreite dessen, was wir unter "väterlich" und "mütterlich" verstehen lässt sich auf Gott anwenden.

Gott spricht durch den Propheten Jesaja: "Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet."

Oder Jes. 49: "Bringt es eine Mutter fertig, ihren Säugling zu vergessen? Muss sie nicht mit ihrem eigenen Kind Mitleid haben? Und selbst **wenn** sie es vergessen könnte, **ich** vergesse euch nicht."

Diese und manch andere Bibelstellen sind ein Hinweis darauf, dass Gott alle Vater und Mutter-Erfahrungen hinter sich lässt.

Gott ist eine Autorität, die beide Geschlechter umfasst und zugleich überbietet.

Ja – und dann ist es spannend, dass Jesus uns nicht lehrt „Mein Vater“ zu beten, sondern „Unser Vater“. Auch wenn das sicherlich möglich ist „Mein Vater“ im privaten Gebet zu sagen – so möchte er ganz offensichtlich betonen: das Christusbefolgen immer Gemeinschaftsbefolgen ist. Wir können Gott nicht zum Vater haben, ohne gleichzeitig eine Vielzahl von Brüdern und Schwestern an die Seite gestellt zu bekommen. Einzelchristsein ist nicht im Sinne Jesu. Jesus sammelt Menschen und bringt sie in eine zweifache Beziehung: zu Gott, dem Vater, und den Glaubensgeschwistern.

Und damit sind wir beim eigentlichen Sinn des Gebetes: es will mich in eine Beziehung setzen: zu Gott, zum Nächsten und zu mir selbst.

**Folie:** Puzzle

Mit jedem vertrauensvollen Gebet, binden wir uns neu an den Vater und leiden daran, wenn es einen Mißklang gibt zur Schwester oder zum Bruder....Je mehr Er zur Mitte wird, umso mehr finden wir unsere eigene Mitte, zu uns selbst und zum Bruder und zur Schwester.

Das wünsche ich mir persönlich und allen die es auch gerne möchten.

Amen.